

Pfingstsonntag, 15.05.16
Petri-Kirche, Versmold
Apostelgeschichte 2,2-4

I. Tja, die Kirche ist auch nicht mehr, was sie mal war. Früher war sie ein Ort der Verlässlichkeit.

Am Sonntag gab es den Gottesdienst mit immer gleicher Liturgie. Unter der Woche gab es klare Regeln für das Leben. Homosexuelle bekamen selbstverständlich keinen Segen. Und Weihnachten wurde im Dezember gefeiert.

Heute ist die Welt durcheinander. Und die Kirche hat die Freiheit wiederentdeckt. In der Liturgie wie in der Moral. Und jetzt kommt der Pfarrer auch noch zu Pfingsten mit einem Adventsbild. Liebe Gemeinde, ich gebe es zu: Diese doppelte Leinwand von Marieta Bonnet zeigt tatsächlich ein adventliches Bild. Eindeutig. Aber ich hoffe dennoch, dass Sie am Ende dieser Predigt auch ein Pfingstbild darin entdecken können.

Entstanden ist es im Jahr 2011. Die Rotarier in Halle starteten ihre erste Kalenderaktion. Jürgen Bonnet hatte die Idee. Und Marieta Bonnet malte das Bild dazu. Die ersten 11 Kerzen von links schmückten den Kalender mit seinen 24 Türchen. Zahlreiche Preise waren zu gewinnen, wie seitdem jedes Jahr. Und der Erlös kam guten Zwecken zugute – zum Beispiel dem Kinderhospiz in Bethel.

Vieles ist adventlich, weihnachtlich an diesem Bild: Der dunkle Hintergrund erinnert an die dunkle Jahreszeit, kurz vor der Wintersonnenwende. Unmittelbar vor dem Advent, am Totensonntag, waren ebenfalls rote Kerzen angezündet worden. Auf den Friedhöfen. Zur Erinnerung an die Verstorbenen.

Einen etwas versteckteren Hinweis auf die Weihnacht geben die Flammen. Ihr äußerer Kegel erinnert an die so genannte Mandorla. Vor allem im Mittelalter wurden Christus und Maria oft inmitten einer Mandorla dargestellt. Eine mandelförmige Aura. Wie ein Heiligenschein, der vom gesamten Körper ausging. Auf die weihnachtliche Geburt dieses Christus durch seine Mutter Maria weisen unsere Kerzen hin.

Liebe Gemeinde: An den Übergängen der fünf Teile dieser Predigt möchte ich mit Ihnen singen. Sozusagen als Erinnerung daran, worum es geht beim Pfingstfest: *Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen!* Lied 132

II. Früher war die Kirche ein Ort der Verlässlichkeit. Damit antwortete sie auf eine

Sehnsucht: Je bedrohlicher das Leben ist, je mehr Ängste wir haben, umso mehr sehnen wir uns nach Verlässlichkeit und klaren Regeln. Heute haben Menschen in der Kirche oft noch eine andere Sehnsucht: Sie möchten Gottes Nähe spüren. Möchten die Erfahrung machen, dass Gott anwesend ist. Gegenwärtig. Nicht nur eine Wahrheit, von der man zwar reden kann. Die aber in einer unerreichbaren Ferne verharrt. Sondern eine heilsame Kraft in meinem Leben ist, die mir gut tut.

Ist das eine realistische Sehnsucht? Oder ist sie viel zu schwärmerisch? Ist das wirklich eine Möglichkeit in unserem Leben: dass wir Gott begegnen? Und wenn ja: Wie wäre das dann? Zu Pfingsten haben Menschen genau das erlebt. Eben hat Christine Heibrok-Grün die Geschichte vom Pfingstwunder vorgelesen. 500 Menschen waren zusammengekommen. Vermutlich feierten sie Gottesdienst. 50 Tage nach dem Ostermorgen.

Es geschah plötzlich ein Brausen vom Himmel wie von einem gewaltigen Wind und erfüllte das ganze Haus, in dem sie saßen. Und es erschienen ihnen Zungen, zerteilt, wie von Feuer; und er setzte sich auf einen jeden von ihnen, und sie wurden alle erfüllt von dem Heiligen Geist und fingen an zu predigen in verschiedenen Sprachen.

Die Flamme ist ein Symbol dafür, dass Gott den Menschen nahe kam. Nicht wie ein altvertrauter Freund, der regelmäßig jede Woche zu Besuch kommt. Sondern überwältigend. Stürmisch, bedrohlich. Zugleich erregend, anregend. Ein Brausen vom Himmel. Feuerzungen auf jedem Haupt. Die Menschen waren erfüllt von ihm und fingen sofort an, davon zu erzählen.

III. „Komm, wir bring'n die Welt zum Leuchten!“ Das war das Motto des 1. Tages von „Weite wirkt“, dem großen Festival der evangelischen Kirche im Gerry-Weber-Stadion vor einer Woche. Am Abend ein bewegendes Konzert von Adel Tawil. Eines seiner Lieder hatte das Motto gegeben: „Komm, wir bring'n die Welt zum Leuchten!“

Es war schon die Zeit der Zugaben. Langsam wurde es dunkler im Stadion. Und als dann der längst erwartete Titel kam, fingen hunderte Lichter an zu strahlen. Ein magischer Moment. Aber es gingen nicht wie früher Feuerzeuge an. Oder gar Wunderkerzen. Sondern die hellen Lämpchen der Smartphones wurden angestellt und brachten das Stadion zum Leuchten.

Das ist natürlich praktisch. Schön ungefährlich. Und beeindruckend hell. Aber eine Feuerflamme ist doch noch etwas anderes:

Feuer ist faszinierend mit seiner flackernden, lodernnden Flamme. Feuer ist gefährlich. Es kann überspringen, entzünden, verzehren. Feuer tut wohl mit seiner Wärme. Feuer fasziniert, hält auf Abstand und zieht magisch an. Feuer verlockt dazu, mit dem Finger durch die Flamme zu fahren.

Wer sich das traut und genügend schnell durch eine Kerzenflamme fährt, merkt: Feuer ist ungreifbar. So hell es leuchtet: Ich kann hindurchfahren und spüre nichts von seiner Hitze.

Feuer ist flüchtig: Ein Hauch, und es ist aus. Und Feuer ist kostbar: Wie wichtig, dass das Feuer gehütet wird, wenn kein Feuerzeug und keine Streichhölzer bereit liegen! Feuer gibt Geborgenheit: Keine romantische, keine spirituelle Stunde ohne das Leuchten einer Kerze.

IV. Pfingsten ist rot. Die liturgische Farbe, wenn es um Zeugenschaft geht. Wie am Reformationsfest oder bei den Konfirmationen. So gesehen ist unser Bild ein prächtiges Pfingstbild. Denn das Rot der Kerzen ist seine dominierende Farbe.

Oft hört man: Rot ist die Farbe der Zeugen, weil es die Farbe der Märtyrer ist. Rot wie das Blut, das sie vergossen haben – weil sie ihrem Glauben treu geblieben sind, auch, als sie verfolgt wurden.

Pfingsten erinnert uns an einen anderen Grund. Rot ist die Farbe der Zeugen, weil Menschen für den Glauben entflammt sind. Weil sie Feuer und Flamme sind für Gott. Von ihm erleuchtet. Und weil sie seine Liebe weitergeben wollen.

Fünfzehn Kerzen leuchten auf unserem Bild. Als ob es für diesen 15. Mai, für diesen Pfingsttag geschaffen wäre! Es sind fünfzehn ganz individuelle Kerzen. Groß und klein, dick und dünn, dunkler und heller, Säulen und spitze Pyramiden. Für mich stehen diese Kerzen dadurch für verschiedene Menschen: individuell, unverwechselbar, eigen.

Jede dieser Kerzen hat ihre ganz persönliche Flamme. Feuerzungen setzten sich auf jeden von ihnen, heißt es in der Pfingstgeschichte. Ich sehe in den Kerzen die Menschen aus den verschiedensten Ländern: Die Völker aus der Pfingstgeschichte heißen heute Iraner und Iraker, Palästinenser und Türken, Ägypter und Libyer, Italiener, Griechen und Araber.

Aber genauso könnten wir sagen: Versmolder und Haller, Westfalen und Rheinländer, Europäer und Afrikaner. Jede und jeder hat seine eigene Kerze. Jede und jeder ist entflammt von Gottes Geist. Jeder hat einen heiligen Schein, der an die Mandorla des Christus erinnert.

Ihr werdet die Kraft des Heiligen Geistes empfangen und werdet meine Zeugen sein!

V. Eben sprach ich von der Sehnsucht zu spüren, dass Gott gegenwärtig ist. Dass er uns nah ist. Was erzählen die brennenden Kerzen von Gottes Nähe? An welche Eigenschaften erinnern sie uns?

Wie die roten Kerzen vom Totensonntag lenken sie den Blick in die Vergangenheit. So, wie eine Kerze an einen Menschen erinnert. Auch wenn er verstorben ist, darf sie brennen. Und uns daran erinnern, dass er bei Gott weiter und wieder lebt.

Gott begegnet uns aus der Vergangenheit. Mindestens 2000 Jahre sind seit den biblischen Geschichten vergangen. Aber wir hören sie bis heute. Weil sie uns davon erzählen, wie Gott für andere Menschen gegenwärtig wurde. Was diese Menschen mit ihm erlebt haben. Und wie sie von ihm entzündet wurden.

Wie die Kerzen des Advent lenken sie den Blick in die Zukunft. Wir erwarten Gottes Ankunft. Wie wir im Advent die Geburt Gottes in der Welt erwarten, so sollen wir immer wieder seine Ankunft erhoffen. Gott ist die Zukunft. Gott kommt auf uns zu. Von vorne, nicht aus unserem Rücken. Und wir gehen Gott entgegen. Unser ganzes Leben ist ein Advent.

Und wie die Flammen von Pfingsten lenken die Kerzen unseren Blick in die Gegenwart. Denn darauf kommt alles an: Gott ist gegenwärtig. Wir kennen ihn aus den überlieferten Geschichten der Vergangenheit. Und er eröffnet uns eine hoffnungsvolle Zukunft. Begegnen können wir ihm jedoch nur in der Gegenwart.

Dabei ist er wie eine Flamme. Wie der brennende Dornbusch bei Mose. Wenn wir versuchen, ihn zu fassen, entzieht er sich. Bleibt ungreifbar. Wenn wir versuchen, ihn festzuhalten, können wir uns an ihm verbrennen. Aber wenn wir ihn betrachten oder wenn wir uns von ihm anstecken lassen, kann sein Geist unser Leben zum Leuchten bringen.

Daran können uns die Kerzen vor allem erinnern. Deshalb vor allem ist Marita Bonnerts Bild immer auch ein wunderbares Pfingstbild. Amen.

Dr. Sven Keppler